

Feines Bouquet. Vorbei ist das Diner, die Gäste haben den eleganten Speisesaal verlassen und die Diener kommen ihres Amtes zu walten. Johann, der langjährige Diener des Grafen ist gerade dabei, die noch vollen, sowie angebrochenen Flaschen beiseite zu stellen, wobei er jedes einzelne Etiquett gründlich studiert, denn Johann versteht sich gut auf Weine. Gerade kommt ihm eine neu angebrochene Burgunder in die Hände, Johanns Lieblingsmarke, die kann er nicht ungetostet lassen. Mit der Zungenspitze, wie ein richtiger Kenner probiert er — o, das ist mal ganz etwas Feines, das findet Johanns Anerkennung und Beifall und die Folge wird sein, daß Johann mit dem Koffen nicht eher aufhören wird — bis der Inhalt eben aufgetostet ist.

Gemeinnütziges.

Einen mausernden Vogel sollte man mit dem Käfige nicht von diesem oder nach jenem Ort schleppen oder erschrecken. Denn wenn dadurch die noch nicht entwickelten Federn beschädigt werden, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß sie verküppeln und der Vogel trotz der größten Bemühungen des Pflegers kein ansehnliches Gefieder wieder bekommt. Eine Verletzung der Schwingen erster Ordnung, solange dieselben noch mit Blut gefüllt sind, rächt sich stets bitter. In den meisten Fällen leiden die Tiere fortan sozusagen an einer ununterbrochenen Manier, bringen es nur zu unreifen Federn, bluten da, wo dieselben entfeimen, und bleiben geschändet für immer.

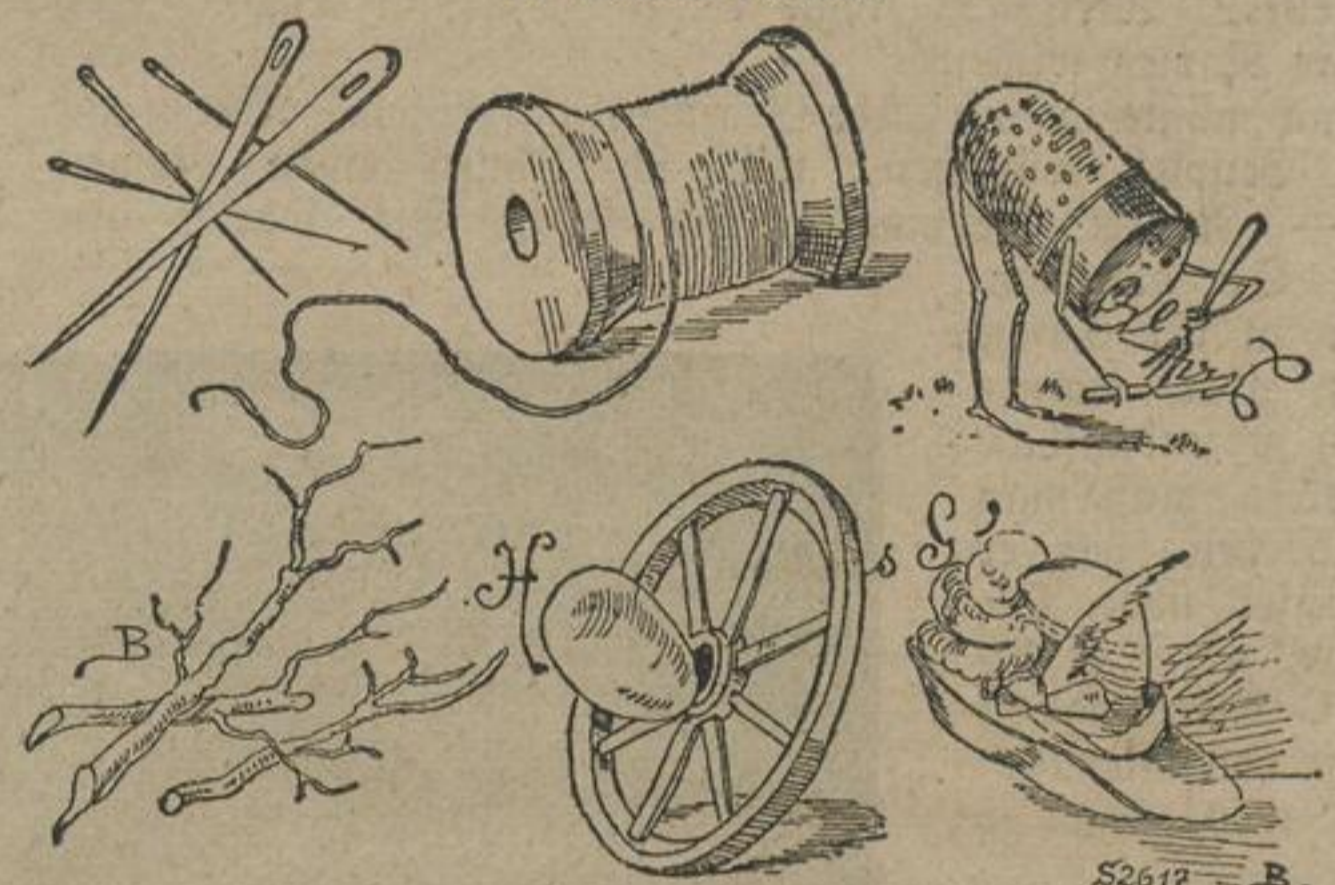
Eisernen Lampen und Kronleuchtern die unansehnlich geworden, kann man mittels Anstrichen von Holzlack ein durchaus neues Ansehen verbreiten.

Glasgegenstände bringt man zu ganz besonders blühender Helle und Blauheit, wenn man sie nach der gewöhnlichen guten Reinigung durch Wasser mit einem weichen, in Benzol getauchten Lappchen abreibt und dann tüchtig nachpoliert.

Wasserrüben als Hauptfrucht anzubauen ist, wie der „Praktische Wegweiser“, Würzburg, schreibt, nicht besonders empfehlenswert; nur auf Sandboden erhalten sie einen süßlichen Geschmack und geben dann als „Teltower Speiserüben“ einen hohen Reinertrag. Als Futtermittel sind sie nur mäßig verdaulich, weshalb sie nicht als Hauptfrucht anzubauen sind; dagegen geben sie als Stoppelfrüchte noch eine recht gute Ernte, womit auch ihre weite Verbreitung zusammenhängt. Ihre Vegetationszeit ist sehr kurz; ihre Bodenansprüche außerordentlich gering. In einigen Gegenden wird die Wasserrübe ins Getreide eingebaut, doch nimmt sie dem Getreide zu viel Raum und Nährstoffe weg; beide Ernten werden dadurch etwas geschädigt. Als Stoppelfrucht liefert sie noch 100 bis 120 Meter-Zentner pro Hektar an Rüben und 12 bis 32 Meter-Zentner Blätter; letztere ein gutes Futter für Milchkühe.

Nachtisch.

1. Bilderrätsel.



2. Verwandlungsrätsel.

Mangel | | Fülle.

Mit Hilfe von neun substantivischen Zwischenstufen ist Mangel in Fülle zu verwandeln. Dabei soll jedes Wort aus dem vorangehenden durch Aenderung je eines Buchstabens entstehen, der entweder weggelassen oder hinzugefügt (f) oder durch einen andern ersetzt (*) wird. Umstellen der Buchstaben ist nicht gestattet.

3. Rätsel.

„Mit einer düstigen ersten hab ich nicht
Ihr Herz erweicht, auch hat sie ein Gedicht
Aus meinen letzten beiden kalt gelassen!
Wie soll ich meinen Schmerz in Worte fassen?“

„Nur Mut, noch giebt's ein ander Mittel, Freund!
Berehre die drei Silben ihr vereint!
Und bald — die Gabe muß die Spröde rühren —
Führt du mit diesem Schmuck die Braut spazieren.“

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Nachbars Feig steht links umgekehrt im Bilde.
2. Ailinghausen, Zentelbinde, Defensive, Frouita, Kathedrale, Leopardi, Diameter, Terranova, Variante, Teofall, Vignetta.
3. Ein Horn — Einhorn.

Kein Kostverächter.

Hausfrau (zu einem sechtenden Bettler): „Etwas warmes habe ich leider nicht fertig, aber wenn Ihnen mit etwas kaltem . . .“

Bettler: „Ja, Madame, bringen Sie Ihren kalten Punsch oder Champagner auf Eis nur heraus.“

Boshaft.

„Nennen Sie den Herrn und die Dame dort?“

„Ach, das ist ja der Graf Binochi mit seiner Financé!“

Im Eifer.

„Fräulein, ich stehe Sie wahrhaftig!“

„Ach, das hat mir der Herr Doktor auch schon gesagt!“

„Ja, ich bin aber noch viel wahnsinniger als der!“

Fremdsprachliches.

„Warum schreit denn Ihr Jüngster so?“

„Ach, der ist bloß hungrig. Bei dem heißen fortwährend Ou est la Bombe?“

Lustiges. Praktisch.



Frau: „Jesses, Jesses — der ungezogene Bua! Und s Gansel is auch munter gefalln — das derwischt gewiß der Tyras!“
Gevatter: „Nur lei Angst, Frau Gevatterin — dem Gansel passiert nix — ich hab schon gleich mein Fuß draufgestellt!“

Sonderbar.

Sonntagsreiter: „Ich weiß nicht, was für ein Gaul das eigentlich ist! Ich kann reiten, wo hin ich will, immer komme ich schließlich wieder nach Nymphenburg!“

Renommee.

A: „ . . . Warum besuchen Sie Ihren alten reichen Onkel nicht öfter?“

Studiojuss: „Ja denken Sie sich, er will mir, so oft ich komm, Geld pumpen und das ist mir zu peinlich!“

Malträts.

Dichter: „Von meiner Gedichtsammlung erscheint demnächst die vierzehnte Auflage!“

Bekannter: „Wird denn jedes Exemplar einzeln gedruckt?“

Kindlicher Vorwurf.

Mama: „Sich stille, Alfredchen, sonst wirst Du das Gleichgewicht verlieren.“

Alfredchen: „Du hast mir ja gar feins gegeben, Mama.“

Vorschlag zur Güte.

Sie (in einer „Siegfried“-Vorstellung): „Du, Mäme, des is aber bei Gott ä trautiger Dach.“
Er (liebendwürdig): „Wie wärs, wenn Du ihn mal spietest?“